

Frankfurter Rundschau, FR-online.de, Dossier, 10. März 2010

## Künstlerinitiative Anlaufstelle "Basis" Von Michaela Brehm



Toreinfahrt Elbestraße 10 (Bild: basis)

Frankfurt. Bankenviertel. Gutleutstraße 8-12. Hier steht ein altes Sandsteinhaus. Das warme Gelb der Fassade ist schon längst einem schmutzigen Ocker gewichen und Risse ziehen sich wie tiefe Falten durch das Gemäuer. Im Hintergrund türmt sich Frankfurts moderne Skyline auf. Stockwerk für Stockwerk dem Himmel entgegen. Auch wenn das sanierungsbedürftige Haus hier nicht so recht hineinpassen will, ist es fester Bestandteil dieses Stadtviertels und für die kreativen Frankfurter ein zentraler Anlaufpunkt.

Seit 2008 füllt die Künstlerinitiative "basis" das alte Haus mit neuem Leben. Gegründet wurde sie drei Jahre zuvor, konnte zunächst nur in der Elbestraße Räume für Kreative bieten. Inzwischen hat sie den maroden Altbau in der Gutleutstraße mit eigenen Kräften für ihre Zwecke wieder hergerichtet. "Als wir hier eingezogen sind, ging keine Heizung, es gab kein Wasser, keinen Strom, kein Garnichts", sagt Jakob Sturm, künstlerischer Leiter von "basis".

### Ohne Kreative gibt es kein wirtschaftliches Wachstum



Gutleutstraße 8-12 (Bild: Cem Yüçetas)

Nun gibt es größere Probleme: Das Gebäude in der Gutleutstraße ist Eigentum des Bundeslandes Hessen. Das behält sich vor, das Haus bei veränderter Marktlage zu

verkaufen. Zwar wurde "basis" vergangenen Oktober zugesagt, dass der Mietvertrag noch bis 2012 verlängert wird, eine langfristige Lösung ist bis jetzt nicht gefunden. "Wir versuchen natürlich uns politisch stark zu machen und unsere Arbeit in ihrer Bedeutung für die Stadt Frankfurt deutlich zu machen", sagt Jakob Sturm. Doch bleiben diese Mühen erfolglos, hätte dies schwere Folgen für "basis": 130 Kreative, die momentan die Ateliers nutzen, verlören ihre Arbeitsgrundlage.

"Das ganze Thema Kreative wird zur Zeit sehr gepuscht und jeder will ganz vorne mitmischen. Auch Frankfurt", sagt Jakob Sturm. Dabei dürfe Frankfurt seiner Meinung nach jedoch nicht den Fehler machen, nur auf die Game-Branche zu setzen. Denn diese boomt. Zwischen 1996 und 2005 stieg ihr Umsatz von 134,4 Millionen Euro auf 522 Millionen Euro. Zwar liegt sie damit aktuell noch hinter der Werbung und PR, doch musste dieser Sektor in den letzten Jahren enorme Einbußen hinnehmen und verlor zunehmend an Bedeutung.

"Frankfurt ist schon eine sehr pragmatische Stadt. Da wird geschaut, wo stecke ich Geld rein, dass auch wieder welches herauskommt", meint Sturm. Außerdem sei für ihn die Games-Branche in erster Linie eine Industrie und daher nicht mit der Situation der bildenden Künstler zu vergleichen. Denn hier wiegt ein angemessener Arbeitsplatz mehr, als staatliche Subventionen.

### Es fehlt an Grundlagen für künstlerisches Arbeiten



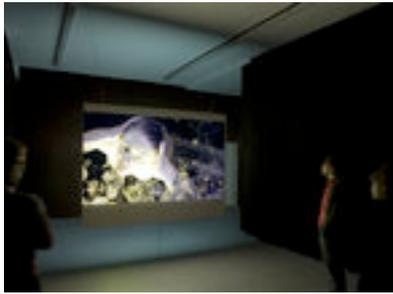
Atelier Malerei (Bild: basis)

In der "basis" haben die Kreativen eigenen Ateliers, größere Projekträume stehen ihnen nach Bedarf zur Verfügung - alles zu erschwinglichen Mietpreisen. "Das ist für uns wichtig, denn kaum ein freischaffender Künstler kann von seiner Kunst alleine leben, geschweige denn teure Mieten für ein zweckmäßiges Atelier aufbringen", sagt Jakob Sturm bestätigt.

Statt finanzielle Unterstützung von der Stadt zu fordern, setzt die Künstlerinitiative auf Unterstützung verschiedener Ämter: dem Kultur-, Wirtschafts- oder des Bauamtes. Dank enger Kooperation und Entgegenkommen der Ämter können Hürden leichter genommen werden. "Wir sind sehr stolz darauf, unsere Arbeit selbst finanzieren zu können", sagt Jakob Sturm. Nur von öffentlichen Geldern abhängig zu sein, sei falsch. An das Land Hessen zahlt die "basis" nur eine symbolische Miete.

Laut statista.de stehen in Frankfurt mehr als 1,5 Millionen Quadratmeter an Bürogebäuden leer. Eine "kreative Zwischennutzung" entwickelt sich jedoch nur langsam. Das liegt nach Einschätzung von Jakob Sturm vor allem daran, dass sich die überwiegend privaten Besitzer durch einen Zwischenmieter in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt sehen würden. Bei einer plötzlichen Veränderung

des Wohnungsmarktes sei man dann zu unflexibel. "Außerdem ist die Skepsis gegenüber Künstlern nach wie vor sehr groß", fügt er hinzu.



Ausstellung (Bild: Cem Yüçetas)

Weil sie von dieser Skepsis die Nase voll hatten, hat sich am Main die Künstlerinitiative "Faites votre jeu!" gegründet und 2008 ein leer stehendes Gebäude in Bockenheim besetzt, um auf ihre Situation aufmerksam zu machen. "Das ist schon ein sehr extremes Beispiel. Wir als "basis" fahren nicht diese Guerilla-Strategie", sagt Sturm.

Für "Faites votre jeux!" war es letztlich der richtige Weg. Denn nach langen Verhandlungen mit der Stadt, wurden die Probleme ernst genommen. Seit August 2008 darf die Künstlerinitiative das alte Gefängnis in der Klapperfeldstraße nutzen.